

Universität Stuttgart

Annekatriin Geider

Institut für Linguistik: Germanistik

HS: Pragmatik

C. Fortmann

WS 2000/2001

Formen der Implikatur: die Ironie

Inhaltsverzeichnis

Seite

1. Einleitung.....	1
2. Traditionelle Definitionsansätze zur Ironie	2
2.1 Generelle Kennzeichen der Ironie	2
2.2 Klassische Definition	2
2.3 Grice'sche Definition der Ironie	3
2.3.1 Unterschied klassische Definition - Grice'sche Definition	3
2.3.2 Probleme bei der Grice'schen Definition der Ironie	4
3. Sperber und Wilson: Überlegungen zur Problematik	5
3.1 Kritik an der bisherigen Definition der Ironie	5
3.1.1 Ironische Unterbewertungen	6
3.1.2 Ironische Zitierungen	6
3.1.3 Ironische Interjektionen	7
3.1.4 Nicht-ironische Unwahrheiten	7
3.2 Neuer Definitionsansatz zur Ironie: "Echo-Theorie"	8
3.2.1 Basis der Echo-Theorie	8
3.2.2 Der Begriff "Echo"	9
3.2.2.1 Ausprägungen des Echobegriffs	9
3.2.2.2 Grenzen des Echobegriffs	10
3.2.2.3 Mögliche Quellen des Echos	10
3.2.3 Kennzeichen einer ironischen Äußerung in der Echo-Theorie	12
3.2.4 Die Bedeutung der Relevanzprinzipien.....	12
3.2.4.1 Das generelle Relevanzprinzip	12
3.2.4.2 Das kommunikative Relevanzprinzip	13
4. Kritik an der Echo-Theorie von Sperber und Wilson	14
4.1 K. Seto	14
4.1.1 Beispiele nicht-echohafter ironischer Äußerungen	14
4.1.2 Genese (speziell nicht-echohafter) ironischer Äußerungen	16
4.1.2.1 Genereller Mechanismus	16
4.1.2.2 Linguistische Merkmale.....	17
4.1.2.2.1 Lexikalische Merkmale	18
4.1.2.2.2 Syntaktische Merkmale	18
4.1.2.2.3 Stilistische Merkmale	19
4.1.2.2.4 Prosodische Merkmale.....	19
4.1.2.3 Setos Auffassung von Ironie	20
4.2 M. Yamanashi	21
4.2.1 Ironische Bedeutung und metaphorische Bedeutung	21
4.2.2 Ironische Interpretation von Sätzen.....	21
4.2.3 Die Rede des Marcus Antonius	22
4.2.4 Identifikation der wiederholten Quelle und Art der Sprecherdistanzierung	23
4.3 H. Hamamoto	23
4.3.1 Vagheit der wiederholten Quelle.....	24
4.3.2 Distanzierung von einer wiederholten Ansicht oder von momentanen Gegebenheiten?	24
4.3.3 Tatsachenbeschreibende ironische Äußerungen	25
4.3.4 Unbewußte ironische Äußerungen	25
4.3.5 Fälle, in denen die negativ erscheinende wörtliche Bedeutung eine positive Haltung übermitteln soll.....	26
5. Resümee.....	27
6. Bibliographie	28

1. Einleitung

„A traffic jam when you're already late
 A non-smoking sign on your cigarette break
 It's like ten thousand spoons when all you need is a knife
 It's meeting the man of my dreams
 And then meeting his beautiful wife
 And isn't it ironic... don't you think
 A little too ironic... and yeah I really do think“

- Alanis Morissette (aus: ‚Ironic‘) -

In der Geschichte der Sprachforschung wurde bereits vielfach der Versuch unternommen, das Phänomen der Ironie defintitorisch zu erfassen. So beschrieben Demosthenes und Aristophanes die *eironeia*, die Ironie, als ein „Kleintun aus Eigennutz oder Leistungsscheu“, die als „Drückebergerei“ oder „Tiefstapelei“ einen negativen Charakter aufwies.

Platon definierte die Ironie als „leeres Geschwätz“ von z.B. Priestern oder Tyrannen.

Aristoteles dagegen verstand die Ironie im Hinblick auf Sokrates als „feine und vornehme Art der Verstellung, als Kleintun aus Höflichkeit und Rücksichtnahme“.

Später fand die Ironie als spöttische und hochmütige Redeweise Einzug in die klassische Rhetorik; die Ironie konstituierte eine Stilfigur, um das Gegenteil des Gesagten zum Ausdruck zu bringen.

Im obigen Textausschnitt erscheint die Ironie als eine Art Verkörperung von Murphys Gesetz: *wenn es schiefgehen kann, dann wird es auch schiefgehen.*

Diese Arbeit soll verschiedene Definitionsansätze zur Problematik der Ironie darlegen. Im Mittelpunkt soll hierbei die von Sperber und Wilson entwickelte ‚Echo-Theorie‘ stehen.

Darüberhinaus werden verschiedene Kritikansätze zur Echo-Theorie behandelt.

2. Traditionelle Definitionsansätze zur Ironie

2.1 Generelle Kennzeichen der Ironie

Zunächst wird davon ausgegangen, daß es bestimmte generelle Kennzeichen der Ironie gibt, die es dem Gesprächspartner ermöglichen, die Ironie intuitiv als solche zu erkennen.

Hierzu zählen die spezielle Intonation eines Satzes, Änderungen der Sprachebene oder Wiederholungen von Phrasen (vgl. Yamanashi 1997:277).

- (1) A: You like the cloth?
 B: WHAT A PIECE OF CLOTH!
 A: What do you think of the cut?
 B: What do I think of the cut? The cut? The cut? What a cut! I've never seen such a cut!

Durch die Großbuchstaben der Äußerung von Sprecher B in Beispiel (1) soll die spezielle Intonation verdeutlicht werden, die die Ironie dieses Satzes hervorhebt.

Weiterhin wiederholt B zunächst die von A geäußerte Frage *What do you think of the cut?*, daran anschließend noch zusätzlich zweimal die Phrase *the cut*. B ist bemüht, Zeit zu gewinnen, um sich gewissermaßen „aus der Affäre zu ziehen“. Die von B getätigte Äußerung zeigt seine eher ablehnende Einstellung gegenüber der impliziten Haltung von A an (vgl. Yamanashi 1997:277).

An diesen Beispielen wird bereits deutlich, daß es sich bei der Ironie nicht nur um eine gesprochene Figur handelt, sondern daß Ironie auch schriftlich erzeugt und wiedergegeben werden kann. Ein Beispiel für die Änderung der Sprachebene ist in (2) gegeben: Am Ende der Äußerung ist der Sprachstil (unangemessen) höflich bzw. formal (Yamanashi 1997:277).

- (2) That's done it – you've broken the vase. I hope you're satisfied, my lady. (Sperber & Wilson 1981, zitiert in Yamanashi 1997:277)

2.2 Klassische Definition der Ironie

Du Marsais formulierte eine der klassischen Definitionen der Ironie in der Rhetorik:

„Irony is the figure used to convey the opposite of what is said: in irony the words are not taken in their basic literal sense.“ (Du Marsais: *Des Tropes*).

Dies besagt, daß bei einer ironischen Äußerung das Gesagte im Gegensatz zum Gemeinten steht, es wird folglich nach der klassischen Definition von Ironie vom Sprecher das Gegenteil dessen gemeint, was wörtlich zum Ausdruck gebracht wurde.

2.3 Grice'sche Definition der Ironie

Grice unterscheidet sich im Kern seiner Aussagen nicht wesentlich von diesem traditionellen Erklärungsversuch. Zunächst drückt die Ironie nach Grice nicht das Gegenteil des wörtlich Gesagten aus, sondern etwas, das im Widerspruch zum wörtlich Gesagten steht (vgl. Yamanashi 1997:272). Ein Widerspruch muß jedoch nicht zwingend im Gegenteil einer Äußerung begründet sein.

Nach Grice verstößt der Sprecher bei einer ironischen Äußerung bewußt gegen die 1. Maxime der Qualität. Bei einer absichtlich getätigten falschen Aussage wird der Grundsatz *Sage nichts, was du für falsch hältst* offensichtlich verletzt. Dadurch, daß jedoch beide Gesprächspartner wissen (aufgrund von gemeinsamem Hintergrund), daß die Äußerung nicht der Wahrheit entspricht und der Hörer davon ausgeht, daß das zugrundeliegende Kooperationsprinzip *Gestalte deinen Beitrag zur Konversation so, daß sie dem anerkannten Zweck und der akzeptierten Ausrichtung des Gesprächs, an dem du teilnimmst, dient* (Lapp 1992:64) eingehalten wird, kann er implizieren, daß der Sprecher mit seiner Äußerung nicht auf die wörtliche Bedeutung abzielt: „Anstatt, daß Ausdrücke etwas figurativ bedeuten, implizieren sie es konventionell.“ (Lapp 1992:71).

Weitere Beispiele für die Verletzung der 1. Qualitätsmaxime sind nach Grice Metapher (Beispiel 3), Meiosis (Beispiel 4) und Hyperbel (Beispiel 5).

- (3) You are the cream in my coffee.
- (4) He was a little intoxicated.
- (5) Every nice girl loves a sailor.

2.3.1 Unterschied klassische Definition – Grice'sche Definition

Wie bereits erwähnt, zielt der klassische Ansatz bei der intendierten ironischen Bedeutung auf das Gegenteil des wörtlich Gesagten, während es sich nach Grice um eine ironische Implikatur handelt, die im Widerspruch zum wörtlich Gesagten steht. Darüberhinaus ist für

Grice die Verletzung der ersten Qualitätsmaxime bei ironischen Äußerungen von zentraler Bedeutung.

Der Unterschied zwischen dem klassischen Ansatz und dem Ansatz von Grice liegt demnach darin, daß die übertragene Bedeutung im klassischen Ansatz reanalysiert wird als übertragene Implikation oder Implikatur im modernen pragmatischen Ansatz (vgl. Sperber & Wilson 1992:54).

2.3.2 Probleme bei der Grice'schen Definition der Ironie

Bei der von Grice offerierten Definition der Ironie kommt es zu Problemen bei der Analyse folgender Beispiele (aus Yamanashi 1997:272):

- (6) I love Mary.
Bill is a genius.

Nach Grice müßten die intendierten (widersprüchlichen) ironischen Bedeutungen in (7) gegeben sein:

- (7) I do not love Mary.
Bill is not a genius.

Tatsächlich treffen die in (7) aufgeführten Äußerungen jedoch nicht exakt die intendierte ironische Bedeutung. Der Sprecher wollte vielmehr das genaue Gegenteil seiner wörtlichen Äußerung zum Ausdruck bringen, analog zur klassischen Definition der Ironie (vgl. Yamanashi 1997:272):

- (8) I hate Mary.
Bill is an idiot.

Ferner wird Grice in seiner Definition dahingehend kritisiert, daß die von ihm vorgeschlagene enge Begrenzung von Ironie als Verletzung der 1.Qualitätsmaxime daran hindert, dem tatsächlichen Umfang von Ironie gerecht zu werden. Fälle wie z.B. ironische Fragen oder Aufforderungen oder auch ironische Untertreibungen können anhand der Grice'schen Definition nicht erfaßt werden (vgl. Lapp 1992:71).

Auch das nachfolgende Beispiel wäre nach der Grice'schen Definition mißlungen:

- (9) Ein kleiner Junge ist seinem Vater schon lange durch intensives Trommeln auf die Nerven gegangen.

Der Vater sagt: „Du solltest unbedingt schön weitertrommeln.“

Um bei diesem Beispiel die Ironie des Vaters verstehen zu können ist der Kontext vorausgesetzt, in dem die Äußerung stattfindet: der Vater ist durch das ständige Trommeln offensichtlich gereizt. Anderenfalls könnte die Äußerung des Vaters auch tatsächlich als Aufforderung zum Weitertrommeln gelten.

Würden die Konversationsmaximen nach Grice eingehalten, einschließlich der ersten Qualitätsmaxime, wäre der Sprechakt nach Grice mißlungen, da es sich dann um die wörtliche Bedeutung des Satzes, also die Aufforderung zum Weitertrommeln handeln würde. Der Vater hätte bewußt etwas geäußert, was er für falsch hält.

Ob das Kind nun tatsächlich weiß, ob es sich bei der Äußerung des Vaters um Ironie handelt hängt von unterschiedlichen Begleitfaktoren ab, wie beispielsweise den phatischen Kommunikationsmerkmalen wie Intonation, Mimik und Gestik des Vaters, oder auch von den kognitiven Fähigkeiten des Kindes und dessen Alter.

Außerdem darf bei diesem Beispiel die Tatsache nicht außer Acht gelassen werden, daß Vater und Kind auf verschiedenen Ebenen kommunizieren. Ein Kind wird vermutlich eine Äußerung des Vaters zunächst nicht in Frage stellen.

Es ist also bei diesem Beispiel äußerst fraglich, ob beide Gesprächspartner über das nötige Wissen verfügen, das laut Grice dazu nötig ist, um die Ironie des Vaters verstehen zu können.

3. Sperber & Wilson: Überlegungen zur Problematik

3.1 Kritik an der bisherigen Definition der Ironie:

Sperber und Wilson kritisieren zunächst ebenfalls, daß ironische Äußerungen nicht zwingend auf das Gegenteil des wörtlich Gesagten zielen müssen (Sperber & Wilson 1992:54). Folgende Gegenbeispiele werden hierzu aufgeführt:

3.1.1 Ironische Unterbewertungen

(10) You can tell he's upset.

Diese Äußerung wurde von einer anwesenden Person in einer Situation getätigt, in der sich ein vor Wut tobender Kunde in einem Geschäft beschwert. Die Ironie dieser Äußerung wird damit deutlich: der Kunde ist nicht nur aufgebracht, sondern sprichwörtlich rasend vor Wut. Es handelt sich bei der ironischen Bedeutung jedoch weder um das Gegenteil des wörtlich Gesagten noch um etwas, das im Widerspruch zum Gesagten steht. Dann müsste die intendierte ironische Bedeutung entweder in (10a) oder in (10b) gegeben sein:

(10a) You can't tell he's upset.

(10b) You can tell he's not upset.

Beide Äußerungen wären in der gegebenen Situation jedoch eindeutig falsch, die ursprüngliche Aussage ist dagegen im Kern wahr.

Es handelt sich bei dieser Äußerung um ein Beispiel ironischer Unterbewertungen. Traditionell werden Unterbewertungen wie folgt analysiert:

„Understatements are (...) analysed as saying, not the opposite of what is meant, but merely saying less than is meant.“ (Sperber & Wilson 1992:54)

Der Sprecher verwendet ein Wort (*upset*), dessen semantischer Gehalt schlicht nicht ausreichend ist in der gegebenen Situation. Angemessen wäre etwa gewesen *he's in a rage*. Möglicherweise trägt auch die Anfangsphrase *You can tell* zum Erfassen der intendierten ironischen Bedeutung bei. Aufbauend auf die im Englischen gebräuchliche Redewendung *You never can tell* (Man kann es (nie) wissen), könnte möglicherweise die positive Aussage *You can tell* eine im englischen Sprachraum gängige Phrase sein, die zur Signalisierung einer intendierten ironischen Bedeutung verwendet wird.

3.1.2 Ironische Zitierungen

Von der traditionellen Definition werden auch ironische Zitierungen nicht erfaßt. Ein Beispiel hierfür ist in (11) gegeben:

- (11) Oh to be in England.
Now that April's there.

Die obige Äußerung wurde an einem naßkalten und windigen Frühlingstag in England fern der Heimat getätigt. Nach der traditionellen Definition müßte die intendierte ironische Bedeutung darauf zielen, daß der Sprecher sich wünscht, im April gerade nicht in England zu sein (vgl. Sperber & Wilson 1992:55). Vielmehr zielt die intendierte ironische Bedeutung jedoch auf die Vorstellung ab, daß der Frühling in England nicht immer das hält, was man erwartet, daß die Erinnerung an die Heimat nicht immer präzise ist, daß Romantik in der Realität nicht immer überlebt (vgl. Sperber & Wilson 192:55).

3.1.3 Ironische Interjektionen

Auch ironische Interjektionen bleiben von der traditionellen Definition unerfasst:

- (12) Ah, Tuscany in May!

In diesem Beispiel wurde der Sprecher vom Hörer in die Toskana eingeladen, mit der ausdrücklichen Betonung, wie schön die Toskana im Mai ist. Der Sprecher besucht daraufhin den Hörer in der Toskana im Mai. Das Wetter ist jedoch alles andere als schön; die ironische Bedeutung wird damit klar. Nach Sperber und Wilson handelt es sich bei ironischen Interjektionen um Äußerungen, die keine vollständige Proposition ausdrücken. Damit können diese Aussagen nicht wahr oder falsch sein. Hieraus resultiert schließlich, daß ironische Äußerungen dieser Art nicht als bewußter Verstoß gegen die Qualitätsmaxime analysiert werden können (vgl. Sperber & Wilson 1992:55f.).

3.1.4 Nicht-ironische Unwahrheiten

Ein Beispiel einer nicht-ironischen Unwahrheit ist in (13) gegeben:

- (13) (A und B machen einen Spaziergang. Als sie an einem Fahrzeug mit einer defekten Scheibe vorbeikommen, sagt A:)
A: Look, that car has all its windows intact.

In diesem Beispiel bereitet die Identifizierung der intendierten ironischen Bedeutung Probleme. Nach Sperber und Wilson ist anzunehmen, daß A, auf eine ironische Art und Weise, nur Bs Aufmerksamkeit auf die defekte Scheibe des Fahrzeug lenken wollte (vgl. Sperber & Wilson 1992:56). Die Kriterien der traditionellen Definition sind in diesem Beispiel erfüllt; die intendierte Bedeutung zielt auf das Gegenteil des wörtlich Gesagten ab. Obgleich jedoch die traditionellen Definitionskriterien eingehalten wurden, ist die Äußerung nicht ironisch. Dies legt den Schluß nahe, daß die traditionelle Definition noch nicht allumfassend ist.

Dies verdeutlicht auch das folgende Beispiel:

- (14) What a wonderful party.
- (15) What an awful party.

Nach traditionellem Verständnis verkörpert eine ironische Äußerung eine einzelne bestimmte Proposition, die - falls notwendig - durch eine andere, strikt wörtliche Äußerung übermittelt werden könnte (vgl. Sperber & Wilson 1992:56). Damit müßte die ironische Äußerung in (14) mit der strikt wörtlichen Äußerung in (15) gleichbedeutend sein. Dies ist jedoch nicht der Fall; jede Äußerung erzielt einen anderen pragmatischen Effekt. Die ironische Äußerung in (14) enthält eine bestimmte Haltung zum Gesagten, beim Hörer werden gewisse Vorstellungen hierzu geweckt (vgl. Sperber & Wilson 1992:56f.).

3.2 Neuer Definitionsansatz zur Ironie: „Echo-Theorie“

Im folgenden soll die von Sperber und Wilson entwickelte Echo-Theorie näher erläutert werden.

3.2.1 Basis der Echo-Theorie

Sperber und Wilson basieren ihre Echo-Theorie auf die Unterscheidung von Äußerungen nach Gebrauch (use) und Erwähnung (mention). In (16) ist ein Beispiel hierzu gegeben:

- (16) a. Natasha is a beautiful child.
- b. Natasha is a beautiful name.

In (16a) bezieht sich *Natasha* auf ein bestimmtes Kind, in (16b) dagegen bezieht sich *Natasha* allgemein auf den englischen Namen Natasha. Dieser Selbstbezug von Wörtern oder anderen linguistischen Ausdrücken wird in der philosophischen Literatur als Erwähnung definiert (vgl. Sperber & Wilson 1993:57). Damit ist *Natasha* in (16a) gebraucht, in (16b) aber erwähnt.

3.2.2 Der Begriff „Echo“

Nachfolgend soll der von Sperber und Wilson entwickelte Echobegriff näher erläutert werden.

3.2.2.1 Ausprägungen des Echobegriffs

Sperber und Wilson bezeichnen ihre Verwendung des Begriffs ‚Echo‘ als beachtlich weitläufig; er geht weit darüberhinaus, was generell unter einem Echo verstanden wird (vgl. Sperber & Wilson 1997:284f.). Von diesem Begriff werden unter anderem Fälle direkten und unmittelbaren Echos erfasst wie in (17): B wiederholt ironisch die von A getätigte Äußerung.

- (17) A: I'll be ready at five at the latest.
B: Sure, you'll be ready at five.

Nach Sperber und Wilson erfasst der von ihnen entwickelte Echobegriff auch ‚Echos‘ realer oder nur imaginärer Gedanken wie in (18):

- (18) A: I'll be ready at five at the latest.
B: You mean at five tomorrow?

Ferner umfasst der Echobegriff auch Echos von Standardnormen oder Standarderwartungen wie in (19) und (20):

- (19) A: I'll be ready at five at the latest.
B: You're so punctual!
- (20) A: I'll be ready at five at the latest.
B: It's a great virtue to be on time!

3.2.2.2 Grenzen des Echobegriffs

Neben dieser Ausdehnung führen Sperber und Wilson an, daß dem Echobegriff auch Grenzen gesetzt sind. So kann nicht zwingend auf eine nachfolgende ironische Äußerung geschlossen werden, nur weil eine mögliche Quelle des Echos gegeben ist. Anhand des folgenden Beispiels soll dies verdeutlicht werden:

- (21) (Situation: Gemeinsames Familienessen am Tisch. A sagt:)
 A: Could you pass the salt?
 (Später sagt B:)
 B: Could you pass the salt?

Die von B getätigte Äußerung ist nicht ironisch, obwohl hier eine passende Quelle für ein Echo gegeben wäre. Vielmehr wird die Äußerung korrekt als Bitte um das Salz interpretiert. Sperber und Wilson bemerken hierzu:

„The communicative principle of relevance, and the criterion of consistency with the principle of relevance, place substantial constraints not only on when an utterance can be interpreted as echoic, but [also] on what the source of the echo may be taken to be“ (Sperber & Wilson 1997:284).

3.2.2.3 Mögliche Quellen des Echos

Dennoch betonen Sperber und Wilson ihre Ansicht, daß generelle Normen oder universelle Wünsche stets wiederholt werden können (vgl. Sperber & Wilson 1997:284). Das folgende Beispiel soll dies verdeutlichen:

- (22) (Der Sprecher rutscht aus und fällt.)
 Oh great. That's nice.

Für Sperber und Wilson wird die intendierte ironische Bedeutung dadurch erzielt, daß der Sprecher eine Repräsentation von generell wünschenswerten Zuständen wiederholt (vgl. Sperber & Wilson 1997:285). Üblicherweise wird man sich wünschen, daß die Dinge einen guten Lauf nehmen. Dazu gehört jedoch sicherlich nicht, daß man ausrutscht und fällt. Damit liegt nach Sperber und Wilson in diesem Beispiel ein Echo einer Standarderwartung vor.

Sperber und Wilson führen hierzu weitere Beispiele an:

- (23) A: Bob has just borrowed your car.
B: I like that!

- (24) I like that. Bob smashes up my car and then expects me to pay for the repairs.

Die beiden Phrasen *I like that* wiederholen ebenfalls den universellen Wunsch, daß die Dinge einen guten Lauf nehmen (vgl. Sperber & Wilson 1997:285).

In (25) liegt die Quelle des Echos in der Standarderwartung einer Person bezüglich des Aussehens (vgl. Sperber & Wilson 1997:285); generell kann davon ausgegangen werden, daß man stets gut aussehen möchte:

- (25) (On a windy day, Junko, seeing her classmate Tomoko rush into the classroom with wind blown hair, says to her:)
You look perfect in your new hairstyle.

Sperber und Wilson führen darüberhinaus an, daß Wünsche und Erwartungen, die nicht standardisiert sind, nur wiederholt werden können, wenn für Sprecher und Hörer offensichtlich ist, daß diese bestimmten Individuen zugeordnet werden können (vgl. Sperber & Wilson 1997:285):

- (26) John is playing in a tennis tournament; Peter expects him to be knocked out in the first round, and Bill is hoping that this will happen. If John makes it to the semi-final, Mary might say ironically to Bill and Peter:)
John was certainly knocked out early.

In diesem Beispiel kann Mary Peters Erwartung, Bills Hoffnung oder auch beide wiederholen bzw. wiederaufgreifen. In einer Situation, in der niemand erwartet bzw. gewünscht hat, daß John nicht weit kommt, wäre die Äußerung nicht ironisch.

In diesem Zusammenhang wird ein weiterer Gedanke in den Überlegungen von Sperber und Wilson deutlich:

„(...) irony tends to be ‚moral‘: (...) it involves blame by apparent praise much more often than praise by apparent blame.“(Sperber & Wilson 1997:285)

Diese ‚moralische‘ Eigenschaft der Ironie kommt auch in (25) oben zum Ausdruck.

3.2.3 Kennzeichen einer ironischen Äußerung in der Echo-Theorie

Nach Sperber und Wilson erfasst verbale Ironie eine Vielzahl indirekter Zitierungen. Damit liegt einer Zitierung/Wiederholung zwingend die Erwähnung einer Proposition zugrunde. (vgl. Sperber & Wilson 1992:59). Zunächst muß also ein Erkennen der Äußerung als wiederholend (echoic) gegeben sein. Außerdem muß der Hörer in der Lage sein, die Quelle der Wiederholung zu identifizieren. Darüberhinaus betonen Sperber und Wilson, daß eine bestimmte Haltung des Sprechers zum Gesagten gegeben sein muß. Diese muß ablehnend bzw. mißbilligend sein, die Ausprägung kann hierbei von mäßigem Spott bis hin zu unbändigem Zorn reichen (vgl. Sperber & Wilson 1992:60). Im folgenden Beispiel soll dies verdeutlicht werden:

- (27) (Mary has lent some money to Bill on the understanding that she will get it back next day. She wonders aloud to Peter whether Bill will keep his word. Peter reassures her that Bill is trustworthy by replying:)
 Peter: Bill is officer and a gentleman.
 (Next day. Bill rudely denies all knowledge of his debt to Mary. After telling Peter what has happened, Mary comments:)
 Mary: An officer and a gentleman, indeed.

Nach Sperber und Wilson ist für eine ironische Interpretation von Marys Äußerung maßgeblich, daß ein wiederholtes Element erkannt wird. Ferner muß eine ablehnende bzw. mißbilligende Sprecherhaltung erkennbar sein. Im Beispiel wiederholt Mary Peters Antwort und macht damit deutlich, wie unpassend diese Einschätzung war. Eine ablehnende Haltung Marys zu ihrer Äußerung liegt ebenfalls vor.

3.2.4 Die Bedeutung der Relevanzprinzipien

Für die ironische Interpretation von Äußerungen sind auch die Relevanzprinzipien von Bedeutung.

3.2.4.1 Das generelle Relevanzprinzip

Grundsätzlich manifestiert sich Kommunikation in der Übermittlung von Nachrichten. Hierbei wird vorausgesetzt, daß die Äußerung die Aufmerksamkeit des Hörers wert ist. Damit

übermittelt jede an eine Person gerichtete Äußerung automatisch die Annahme der eigenen Relevanz. Dies wird im generellen Relevanzprinzip festgehalten (vgl. Sperber & Wilson 1992:68). Bei der menschlichen Informationsverarbeitung gilt der Grundsatz, maximale Wirkung durch minimale Verarbeitungsanstrengung zu erzielen.

3.2.4.2 Das kommunikative Relevanzprinzip

Darauf aufbauend gehen Sperber und Wilson davon aus, daß jede Äußerung, ironisch oder nicht, den Anforderungen des kommunikativen Relevanzprinzips genügen muß. Nach dem generellen Relevanzprinzip übermittelt jede Äußerung zunächst die Annahme ihrer eigenen optimalen Relevanz. Eine Äußerung ist nun kommunikativ relevant, wenn zum einen eine ausreichende Bandbreite kontextueller Effekte erzielt wird und zum anderen der Hörer keiner unnötigen Verarbeitungsanstrengung ausgesetzt ist (vgl. Sperber & Wilson 1986, zitiert in Hamamoto 1997:259). Das Erzielen kontextueller Effekte wird dabei folgendermaßen definiert:

„To achieve contextual effects, an interpretation must either have contextual implications, strengthen an existing assumption, or contradict and eliminate an existing assumption“ (Sperber & Wilson 1992:69)

Anhand von (27) oben soll dies verdeutlicht werden: Marys Äußerung ist in (28) wiedergegeben:

(28) An officer and gentleman, indeed.

Nach Sperber und Wilson liegen dieser Äußerung die folgenden Interpretationsmöglichkeiten zugrunde:

(28a) Bill is an officer and a gentleman, I believe.

(28b) Bill is an officer and a gentleman, you said.

In (28a) handelt es sich um Gebrauch (*use*), in (28b) um Erwähnung (*mention*). Betrachtet man (28a), so wird deutlich, daß Marys Äußerung unter den gegebenen Umständen den Tatsachen offensichtlich widerspricht. Sperber und Wilson betonen, daß es sich bei der Interpretation weniger um das Eliminieren bestehender Annahmen auf der Hörerseite handelt.

Wahrscheinlicher ist, daß es die Äußerung selbst ist, die zurückgewiesen werden soll (vgl. Sperber & Wilson 1992:69). In (28a) konnte Mary nicht wirklich erwartet haben, daß ihre Äußerung angemessene kontextuelle Effekte erzielt. Die in (28a) gegebene Interpretation der Äußerung ist folglich mit den Relevanzprinzipien nicht vereinbar.

In (28b) könnte es sich nach Sperber und Wilson entweder um indirekte Rede oder um eine echohafte Interpretation handeln.

Geht man von indirekter Rede aus, so müßte die Äußerung angemessene kontextuelle Effekte erzielen, um mit den Relevanzprinzipien vereinbar zu sein. Es kann unter normalen Umständen jedoch davon ausgegangen werden, daß Peter sich an die von ihm geäußerten Worte erinnert, und somit eine Erinnerungsfunktion der Äußerung überflüssig ist. Damit ist eine Interpretation der Äußerung als indirekte Rede mit den Relevanzprinzipien nicht vereinbar (vgl. Sperber & Wilson 1992:70).

Nach Sperber und Wilson muß es sich folglich um eine echohafte Interpretation handeln. Mary wiederholt Peters Äußerung, um damit ihre ablehnende Haltung deutlich zu machen. Die Äußerung erzielt darüberhinaus kontextuelle Effekte, indem sie beispielsweise Peters Aufmerksamkeit auf verschiedene Gelegenheiten lenkt, bei welchen Bills Verhalten ebenfalls nicht dem Ideal entsprach. Dieses Lenken von Peters Aufmerksamkeit konnte Mary auch vorhersehen. Solange es keine andere Äußerung gibt, die einen solchen kontextuellen Effekt bei geringerer Verarbeitungsanstrengung erzielt, ist die Äußerung mit den Relevanzprinzipien vereinbar (vgl. Sperber & Wilson 1992:70).

4. Kritik an der Echo-Theorie von Sperber und Wilson

4.1 K. Seto

4.1.1 Beispiele nicht-echohafter ironischer Äußerungen

Wie bereits dargelegt, liegt der Ironiedefinition in der Echo-Theorie von Sperber und Wilson zwingend ein echohafter/wiederholender Charakter zugrunde. Setos Kritik zielt nun darauf ab, daß diese Definition die Existenz nicht-echohafter (non-echoic) ironischer Äußerungen logisch ausschließt (Seto 1997:242). Ein Beispiel für eine nicht-echohafte ironische Äußerung ist in (29) gegeben:

- (29) a. Bob has just borrowed your car.
b. Well, I like that.

Wollte man diese Äußerung als echohaft einstufen, so stellt sich die Frage nach der Quelle des Echos. In diesem Beispiel ist keine unmittelbar vorangehende Äußerung gegeben, die hätte wiederholt werden können. Somit stellt sich die Frage nach einer möglichen entfernten Quelle des Echos. Eine solche Quelle müßte in der Annahme bestehen, daß B oder irgendeine andere Person es ausdrücklich mag, wenn irgendjemand sein Fahrzeug ohne sein Wissen ausleiht. Dies ist jedoch nur schwer vorstellbar: „(...) Mr.B [would have to be] an absolute philanthropist or a perfect altruist or someone somewhere has been thinking of him as such“ (Seto 1997:243). Sollte es tatsächlich der Fall sein, daß B nichts dagegen hat, wenn sich jemand ungefragt sein Fahrzeug ausleiht, dann gäbe es keinen Grund für die Ironie in der von B getätigten Aussage. Die Äußerung ist jedoch ironisch: tatsächlich ist B wütend. Damit ist (29b) ironisch, aber nicht echohaft.

Darauf aufbauend verweist Seto auf ein weiteres Beispiel:

- (30) I like that. Bob smashes up my car and then expects me to pay for the repairs.

Zwischen *that* in (29) und *that* in (30) besteht ein Unterschied: in (29) ist *that* **anaphorisch**, d.h. rückbezüglich auf die von A getätigte Äußerung. In (30) hingegen ist *that* **kataphorisch**, d.h. *that* bezieht sich auf den Satz, der anschließend vom Sprecher geäußert wird. In (30) gibt es kein rückbezügliches Echo; die Äußerung könnte als vorwegnehmende Ironie bezeichnet werden, da die eigentliche Ironie erst im zweiten Satz liegt. Darüberhinaus gibt Seto zu bedenken, daß eine unmögliche Situation eintreten würde, wäre (30) tatsächlich echohaft: die Quelle, auf die sich das Echo bezieht, würde erst nach dem Echo auftreten (vgl. Seto 1997:243). Damit ist auch (30) ein Beispiel für nicht-echohafte Ironie; der Satz *I like that* sowohl in (29) als auch in (30) wird nicht erwähnt, sondern gebraucht.

Seto führt ein weiteres Beispiel an:

- (31) You're going to do something silly. You're free to do what you want (you'll tell me). Maybe so. But you still ought to listen to me.

Vergleicht man (30) und (31), so fällt zunächst auf, daß in beiden Beispielen eine vorwegnehmende Äußerung gegeben ist (*I like that* in (30) und *You're free to do what you want* in (31)). Seto verweist jedoch darauf, daß *I like that* nicht-echohaft ist; es liegt keine

Erwähnung, sondern vielmehr eine Vorwegnahme vor. *You're free to do what you want* hingegen ist echohaft: es ist eine virtuelle Erwähnung bzw. ein Beispiel freier indirekter Rede. Diese Annahme wird darüberhinaus durch die Einfügung der Worte in der Klammer gestützt (vgl. Seto 1997:243).

Ein weiteres Beispiel Setos betrifft das Konzept, daß eine Äußerung sowohl eine echohafte als auch eine nicht-echohafte Lesart der Ironie aufweisen kann (vgl. Seto 1997:243). Dies soll anhand von (32) verdeutlicht werden:

(32) John's a *real* genius.

Real in (32) ist ambig: *real* in der ersten Lesart bedeutet *really as you said*. Damit wäre (32) eine Beispiel für echohafte Ironie.

In der zweiten Lesart dagegen hat *real* lediglich verstärkende Funktion (vgl. Seto 1997:243):

„Imagine a situation in which John has done a dozen stupid things in a row, and no one has ever entertained the idea that John is literally a genius; rather everybody knows well enough that John is a very silly person.“ (Seto 1997:243)

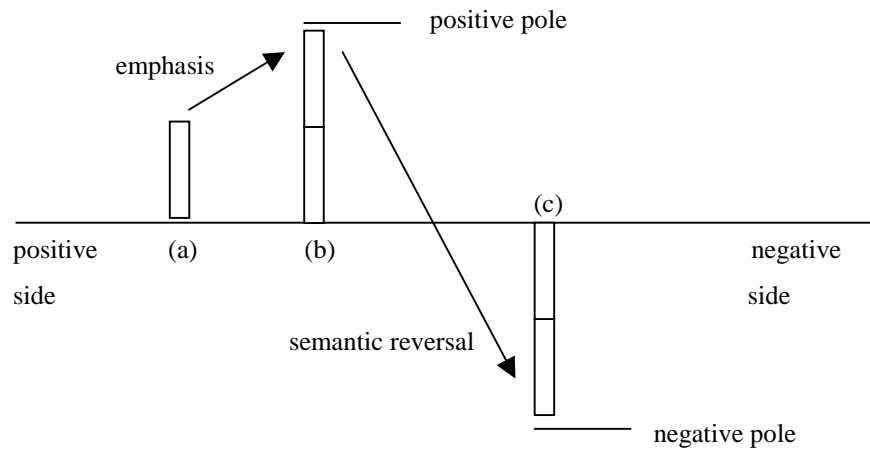
In der zweiten Lesart ist der Satz demnach ironisch, ohne daß ein echohafter Charakter gegeben ist.

4.1.2 Genese (speziell nicht-echohafter) ironischer Äußerungen

4.1.2.1 Genereller Mechanismus

Im Gegensatz zu Sperber und Wilson, die sich bei der Entwicklung der Echo-Theorie über den semantischen Bedeutungsumkehrmechanismus (‘semantic reversal mechanism’) hinweggesetzt haben, spielt dieses Verfahren für Seto eine große Rolle, da oftmals die Bedeutung tatsächlich umgekehrt wird (vgl. Seto 1997:244). Das folgende Schaubild soll dies verdeutlichen:

(33)



Seto führt hierzu die folgenden Beispielsätze an:

- (34) a. John's above average in intelligence.
 b. John's a genius.
 c. This hamburger is warm.
 d. This hamburger is really sizzling hot.

(34a) und (34c) sind im obigen Schaubild Stadium (a) zuzuordnen; es handelt sich um mäßig positive Äußerungen. Um die ironischen Äußerungen in (34b) und (34d) zu erzielen, muß die positive „Ladung“ erhöht werden, damit Stadium (b) erreicht werden kann. In diesem Stadium ist die Äußerung semantisch gewissermaßen „positiv überladen“. In Stadium (c) schließlich stürzt die Bedeutung der Äußerung in den entgegengesetzten Pol (vgl. Seto 1997:246).

4.1.2.2 Linguistische Merkmale

Damit eine Äußerung Stadium (b) erreichen kann, stehen verschiedene linguistische Merkmale zur Verfügung (vgl. Seto 1997:246ff).

4.1.2.2.1 Lexikalische Merkmale

Einige Wörter bzw. Phrasen (z.B. he is a *genius*/another *Albert Einstein*/ it's a *miracle* of organization, Beispiele aus Seto 1997:246) weisen bereits von sich aus eine semantisch extreme positive „Ladung“ auf, sie können daher alleine in Stadium (b) auftreten (vgl. Seto 1997:246).

In anderen Fällen kann Stadium (b) durch Modifizierung, d.h. Bekräftigung erreicht werden:

- (35) a. You're a *real* winner.
 b. That's a *fine* excuse.
 c. That's a *nice* way to welcome your aunt.
 d. I've never had *such* a lovely meal.

Das Adjektiv *nice* in (35c) konstituiert einen Sonderfall; die Bedeutung wurde bereits teilweise auf den ironischen Gebrauch spezialisiert (vgl. Seto 1997:246).

4.1.2.2.2 Syntaktische Merkmale

Stadium (b) kann auch durch Verwendung des Superlativs erreicht werden:

- (36) a. Truly this is the *sweetest* of theologies.
 b. You must be one of the *most* popular guys around if all you do is peer over people's shoulders into their business.

Auch Ausrufe können dazu dienen, Stadium (b) zu erreichen:

- (37) a. What lovely wheather!
 b. What a clever idea!

Eine weitere Möglichkeit bietet die Fokustopikalisierung:

- (38) a. A (*fat*) *lot* you know.
 b. A *fine friend* she turned out to be.
 c. I see that you are living together and that you don't speak to each other. Well, a *charming couple* you are!

4.1.2.2.3 Stilistische Merkmale

Auf der Ebene der stilistischen Merkmale führt Seto die Änderung der Sprachebene an. Übertriebenes Lob oder übertriebene Höflichkeit wirken nahezu immer ironisch; die „Höflichkeitsladung“ hebt die Äußerung von Stadium (a) in Stadium (b).

- (39) a. Could you do me the favour of shutting up?
 b. Would you mind if I asked you to please consider cleaning up your room sometime this month?

Im Japanischen kann die Höflichkeit durch die Prefixe *go-* und *o-* ausgedrückt werden:

- (40) a. *go-* taisona (übertrieben)
 b. *o-*eragata (große Persönlichkeit)

4.1.2.2.4 Prosodische Merkmale

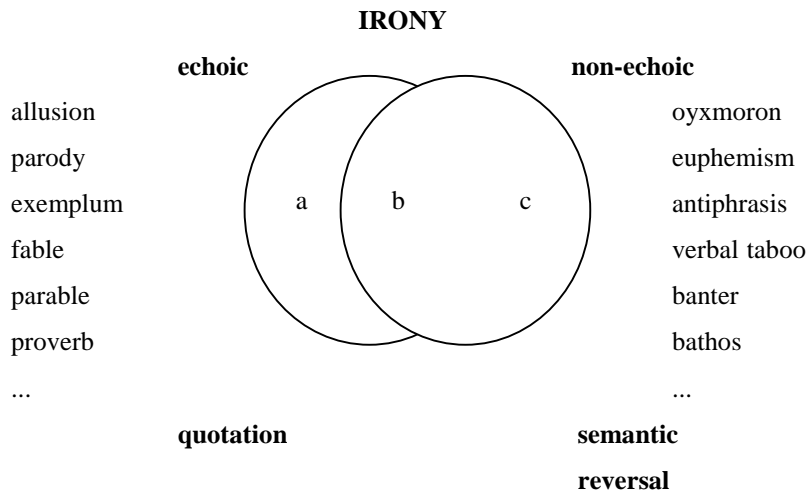
Auf prosodischer Ebene kann Stadium (b) durch Extrabetonung eines Wortes bzw. mehrerer Wörter erreicht werden:

- (41) a. Well, I like THAT!
 b. That's ALL I wanted!
 c. You ALWAYS haven't enough money!

4.1.2.3 Setos Auffassung von Ironie

Das folgende Schema legt Setos Auffassung der Ironie dar:

(42)



Nach Seto stellen echohafte ironische Äußerungen ein Subnetzwerk rhetorischer Figuren in Kombination mit den linkerhand aufgeführten Tropen dar. Äußerungen innerhalb dieses Subnetzwerks (a) können als Erwähnung eingestuft werden. Nicht-echohafte ironische Äußerungen begründen ein weiteres Subnetzwerk in Kombination mit den rechterhand aufgeführten Tropen. Äußerungen innerhalb dieses zweiten Subnetzwerks (c) sind durch die semantische Bedeutungsumkehr gekennzeichnet. Die relative große Schnittmenge (b) legt nahe, daß rein echohafte ironische Äußerungen ebenso selten sind wie rein nicht-echohafte (vgl. Seto 1997:252). Nach Setos Auffassung sind ironische Äußerungen teils echohaft und teils nicht-echohaft. Seine Definition von Ironie lautet daher: „Irony is a way of expressing implicit criticism by means of echoing and/or semantic reversal.“ (Seto 1997:252)

4.2 M.Yamanashi

4.2.1 Ironische Bedeutung und metaphorische Bedeutung

Für Yamanashi hängt die ironische Bedeutung einer Äußerung nicht von deren echohaftem Charakter ab, sondern vielmehr von deren metaphorischer Bedeutung (vgl.Yamanashi 1997:272):

- (43) You are the cream in my coffee.
 (44) a. You are my pride and my joy.
 b. You are my bane.

Satz (43) ist ambig: (44a) repräsentiert die metaphorische, (44b) die ironische Bedeutung. Damit hängt die ironische Bedeutung von der metaphorischen Bedeutung ab, aber nicht umgekehrt. Wendet der Hörer zwei Interpretationsstadien an, können Ironie und Metapher kombiniert werden. Nur wenn die metaphorische Bedeutung erfaßt wurde, kann auch die ironische Bedeutung erkannt werden. Hieraus ergibt sich, daß die ironische Bedeutung nicht angemessen vorhergesagt werden kann, indem die wörtliche Bedeutung schlicht umgekehrt oder negiert wird (vgl.Yamanashi 1997:273). Dies verdeutlicht auch das folgende Beispiel:

- (45) a. Bill is another Chomsky!
 (46) a. Bill is a real genius.
 b. Bill is an idiot.
 (47) a. <1. Stadium>:
 Metapher: Bill is real genius.
 b. <2. Stadium>:
 Ironie: Bill is an idiot.

4.2.2 Ironische Interpretation von Sätzen

Nach traditioneller Ansicht wird die ironische Bedeutung eines Satzes dadurch erzielt, daß die wörtliche Bedeutung des Hauptsatzes negiert oder umgekehrt wird (vgl.Yamanashi 1997:273). Yamanashi führt in diesem Zusammenhang folgendes Beispiel an:

- (48) We admire those who are honest.

Nach obiger Definition müßte die ironische Bedeutung des Satzes entweder (49a) oder (49b) sein:

- (49) a. *We despise those who are honest.
b. *We do not admire those who are honest.

Keiner der beiden Sätze erfaßt jedoch die intendierte ironische Bedeutung. Diese kann auch nicht durch Negation oder Umkehr der wörtlichen Bedeutung des Nebensatzes erzielt werden:

- (50) a. *We admire those who are dishonest.
b. *We admire those who are not honest.

Für die tatsächliche ironische Bedeutung des Satzes müssen die wörtliche Bedeutung sowohl des Haupt- als auch des Nebensatzes umgekehrt werden (vgl. Yamanashi 1997:273):

- (51) We despise those who are dishonest.

4.2.3 Die Rede des Marcus Antonius

Darüberhinaus kritisiert Yamanashi die Ausführungen von Sperber und Wilson bezüglich der Rede von Marcus Antonius aus Shakespeares *Julius Cäsar*. In dieser Rede wiederholt Marcus Antonius sechsmal den Satz *Brutus is an honorable man*.

Sperber und Wilson interpretieren jede dieser Äußerungen als Erwähnung der Proposition, daß Brutus ein ehrbarer Mann ist:

„(...) each time he repeats it, he mentions it in the context of further facts which make it clear that he is dissociating himself from it, more strongly each time: The irony is first hinted at, then strengthened, then forced home...At every stage the proposition is mentioned, not used.“ (Sperber & Wilson 1981:315, zitiert in Yamanashi 1997:276)

Für Yamanashi hingegen ist zumindest die erste Äußerung mehrdeutig; sie sollte als teils ironisch und teils nicht-ironisch aufgefaßt werden. Diese Annahme wird auch durch die zumindest anfänglich versöhnliche Stimme des Sprechers unterstützt. Nach Yamanashi verwendet Marcus Antonius ein und dieselbe Proposition, um eine Vielzahl von Emotionen

und Haltungen auszudrücken. Diese reichen von wörtlicher Zustimmung über mäßige Ablehnung bis hin zu totaler Ablehnung. Diese unterschiedlichen Haltungen/Einstellungen sind jedoch unabdinglich für eine ironische bzw. nicht-ironische Interpretation (vgl. Yamanashi 1997:276).

4.2.4 Identifikation der wiederholten Quelle und Art der Sprecherdistanzierung

Weiterhin hinterfragt Yamanashi, wie eine wiederholte Quelle und die Art, wie sich ein Sprecher vom Gesagten distanziert, identifiziert werden können:

(52) You're a fine Italian man to let a big bully like that come and take the money away from you.

In diesem Beispiel distanziert sich der Sprecher nicht notwendigerweise von der wiederholten Haltung bzw. Meinung. Seine Kritik richtet sich implizit an die vorausgegangene Tat des Hörers. Es ergibt sich die Problematik, daß die Sprecherhaltung mehrdeutig ist; einerseits erlaubt der Sprecher die Interpretation der Äußerung auf der Ebene der wörtlichen Bedeutung (Gebrauch), andererseits unterhält er aber auch eine kritische oder negative Haltung gegenüber des wiederholten Gedankens (Erwähnung). Daraus ergibt sich die Konsequenz, daß eine Kategorisierung von Äußerungen in Erwähnung oder Gebrauch, wie von Sperber und Wilson vorgeschlagen, unzureichend ist, da es auch Äußerungen gibt, in denen beide Funktionen zugleich vorkommen können (vgl. Yamanashi 1997:277).

Schließlich betont Yamanashi die Existenz nichtintendierter ironischer Äußerungen:

„(...) The pragmatic analyses of figures of speech (including irony) have thus far been basically devoted to ostensive (or intentional) communicative phenomena. The existence of unintentional ironies, however, just indicates that there are more things in natural language than have been dreamt of in our semantic and pragmatic theory of figures of speech.“ (Yamanashi 1997:278)

4.3 H. Hamamoto

Auch Hamamoto bezieht sich in seiner Kritik auf Fälle von ironischen Äußerungen, die von der Echo-Theorie nicht erfaßt werden.

4.3.1 Vagheit der wiederholten Quelle

- (53) (The speaker has slipped on the step)
Oh, great. That's nice.
- (54) (On a windy day, Junko, seeing her classmate Tomoko rush into the classroom with wind blown hair, says to her)
You look perfect in your new hairstyle.

In beiden Beispielen bereitet die Identifizierung der wiederholten Quelle Probleme. Hamamoto folgt der Argumentation von Kreuz und Glucksberg, in welcher die echohafte Interpretation auch ein Spezialfall genereller „Erinnerer“ sein kann, d.h. es kann sich um Anspielungen auf vorausgegangene Ereignisse oder auch auf momentane Gegebenheiten handeln (vgl. Hamamoto 1997:260).

4.3.2 Distanzierung von einer wiederholten Ansicht oder von momentanen Gegebenheiten?

Im Falle regulärer Ironie distanziert sich der Sprecher von der wiederholten Ansicht, da diese Ansicht *widersprüchlich* zu den momentanen Begebenheiten bzw. zur Wahrheit ist. Es gibt jedoch auch Äußerungen, bei welchen sich der Sprecher von den *tatsächlichen* Begebenheiten distanziert (vgl. Hamamoto 1997:261):

- (55) (A mother finding her son's room is messy says:)
I love children who keep their rooms clean.
- (56) (Taro and his wife Hanako are environmental activists and they work extensively for environmental issues, not spending any time at home. Their son Jiro says:)
Our home is an environment.

(55) ist ironisch, obwohl sich der Sprecher offensichtlich nicht von einer wiederholten Ansicht, sondern von tatsächlichen Gegebenheiten distanziert.

In (56) ist Jiros Äußerung ironisch, obwohl er sich nicht von einer wiederholten Ansicht zu distanzieren scheint. Vielmehr distanziert er sich von den tatsächlichen Gegebenheiten; das Haus wird von Jiros Eltern vernachlässigt, während diese sich um globale Umweltprobleme kümmern.

4.3.3 Tatsachenbeschreibende ironische Äußerungen

- (57) (Contrary to normal expectations about friends, Taro is always taken advantage of by his friends.)

Taro: Friends are always there when they need us.

Im obigen Beispiel ist eine zugrundeliegende Proposition gegeben, von der der Sprecher glaubt, daß sie wahr sein sollte; d.h. die Annahme, daß Freunde immer für einen da sind, wenn man sie braucht. Hamamoto betont hierbei, daß nicht die durch die Ironie ausgedrückte Proposition selbst wiederholt wird. Vielmehr geht es darum, daß die Äußerung ironisch ist, obgleich sie momentane Gegebenheiten beschreibt (vgl. Hamamoto 1997:261). Ein weiteres Beispiel hierfür ist in (58) gegeben:

- (58) (Taro found a rib of his umbrella half-broken. He mended it with adhesive tape. A few days later, on a rainy day he tried to open it and found the rib broken.)

Taro: A stitch in time saves none! (← nine)

(58) liegt eine Proposition zugrunde: „A stitch in time saves nine.“ Obgleich dies als einfaches Wortspiel abgetan werden könnte, wohnt der Äußerung für Hamamoto eine erkennbare ironische Wirkung inne. Wie im vorherigen Beispiel ähnelt die Äußerung der zugrundeliegenden Proposition, beschreibt aber tatsächliche Gegebenheiten (vgl. Hamamoto 1997:262).

4.3.4 Unbewußte ironische Äußerungen

Hamamoto verweist ebenfalls auf die Existenz unbewußter, nicht-intendierter ironischer Äußerungen.

- (59) (John and Bill were taking a statistics class together. They studied together, but John was clearly better prepared than Bill. During the exam, Bill panicked and started to copy answers from John. John didn't see Bill do this and so didn't know he was actually helping Bill. John took the school's honour code very seriously. Later that night, a friend happened to ask them if they ever tried to cheat. John and Bill looked at each other, then John said:)

John: I would never be involved in any cheating.

Johns Äußerung klingt ironisch für Bill, obwohl klar ist, daß John keine Ironie ausdrücken wollte. Hamamoto zitiert hierzu Gibbs & O'Brien:

„[P]eople find it easier to comprehend verbal ironies that create ironic situations than to make sense of ironies that remind listeners of [a] speaker's attitudes or beliefs.“ (Gibbs & O'Brien 1991:529, zitiert in Hamamoto 1997:262)

Ein weiteres Beispiel für unbewußte ironische Äußerungen ist in (60) gegeben:

- (60) (Taro's favourite food is a sort of Italian cheese cake ,Tiramisu' which was popular among young people and is now out of fashion. Hanako, not knowing his favourite, says to him:
Hanako: There are still people who eat ,Tiramisu'. Unbelievable, isn't it?)

Hanakos Bemerkung klingt ironisch für Taro, obwohl Hanako keine Ironie in ihrer Bemerkung beabsichtigt hatte. Hanako und Taro sind Freunde, weshalb es unwahrscheinlich ist, daß sie Taro in irgendeiner Form kränken oder beleidigen wollte. Vielmehr wollte Hanako nur ihre Meinung zu der Süßspeise ,Tiramisu' äußern. Nach der Relevanztheorie setzt kommunikatives Verhalten Besonnenheit und Absicht voraus; die Äußerung soll relevant sein. Da Hanako die von Taro rezipierte ironische Bedeutung nicht beabsichtigt hatte, ist folglich nicht die Äußerung an sich ironisch, sondern lediglich Taros Interpretation der Äußerung (vgl. Hamamoto 1997:263).

4.3.5 Fälle, in denen die negativ erscheinende wörtliche Bedeutung eine positive Haltung übermitteln soll

- (61) (Kyoko learns that her husband Jiro has juggled his traveling expenses and bought her a nice present. She says to him:
Kyoko (appreciatingly): You're so naughty!

Hamamoto bezeichnet diese Art von Ironie als ,value-inverted irony': in der Realität geschieht Jiro etwas Positives; Kyoko ist nicht wütend auf ihn, vielmehr freut sie sich über das Geschenk. Ihre Äußerung ist auf der Ebene der wörtlichen Bedeutung zwar kritisch gegenüber Jiro, die intendierte ironische Bedeutung hingegen soll eine positive Haltung Kyokos übermitteln (vgl. Hamamoto 1997:263).

5. Resümee

Die vorausgegangenen Ausführungen verdeutlichen zweierlei: zum einen wurde aufgezeigt, daß die von Sperber und Wilson entwickelte Echo-Theorie in vielen Fällen durchaus plausibel erscheint. Maßgeblich für eine ironische Interpretation des Satzes „He is a *real* fine friend“ ist das Adjektiv *real* in der Funktion eines Echomarkers. Um die ironische Bedeutung erfassen zu können, muß Sprecher und Hörer aus Erfahrung bekannt sein, daß sich die betroffene Person gerade nicht durch freundschaftliches Verhalten auszeichnet. Durch die Erinnerung an derartige vergangene Begebenheiten kann auf die ironische Bedeutung der Äußerung geschlossen werden.

Zum anderen können jedoch auch durchaus die Kritikansätze von Seto, Yamanashi und Hamamoto nachvollzogen werden. Anhand zahlreicher Beispiele wird deutlich, daß auch in Fällen, die nicht von der von Sperber und Wilson vorgeschlagenen Echo-Theorie erfasst werden, durchaus auf die ironische Bedeutung eines Satzes geschlossen werden kann. Die Interpretation von ironischen Äußerungen kann demnach nicht ausschließlich an den echohaften Charakter einer Äußerung gebunden werden.

Zur Erklärungsproblematik der Ironie fand Householder (1971) vermutlich die treffendsten Worte:

„ (...) part of the charm of irony is often to leave the hearer a little up in the air as to whether or not the speaker is ironical. If irony is transparent, it would simply fall flat. Therefore, irony must be implicit.“
(Householder, zitiert in Seto 1997:252)

6. Bibliographie

- Gibbs, R. und O'Brien, J. (1991): Psychological Aspects of Irony Understanding. In: *Journal of Pragmatics* 16. S.523-30
- Hartung, M. (1996): Ironische Äußerungen in privater Scherzkommunikation. In: Kothoff, H. (Hrsg.): *Scherzkommunikation – Beiträge aus der empirischen Gesprächsforschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Hamamoto, H. (1997): Irony from a Cognitive Perspective. In: Carston, R. (ed. and preface); Uchida, S. (ed. and preface): *Relevance Theory: Applications and Implications*. Amsterdam: Benjamins. S.257-70.
- Householder, F. W. (1971): *Linguistic Speculations*. Cambridge: Cambridge University Press
- Lapp, E. (1992): *Linguistik der Ironie*. Tübinger Beiträge zur Linguistik. Tübingen: Narr
- Levinson, S.C. (1983): *Pragmatics*. Cambridge: Cambridge University Press
- Martin, R. (1992): Irony and Universe of Belief. In: *Lingua* 87. S.77-90.
- Seto, K. (1997): On Non-Echoic Irony. In: Carston, R. (ed. and preface); Uchida, S. (ed. and preface): *Relevance Theory: Applications and Implications*. Amsterdam: Benjamins. S.239-55.
- Sperber, D. und Wilson, D. (1981): Irony and the Use-Mention Distinction. In: Cole, P. (ed.): *Radical Pragmatics*. New York: Academic Press. S.295-318.
- dies. (1992): On Verbal Irony. In: *Lingua* 87 (1-2). S.53-76.
- dies. (1997): Irony and Relevance: A Reply to Seto, Hamamoto and Yamanashi. In: Carston, R. (ed. and preface); Uchida, S. (ed. and preface): *Relevance Theory: Applications and Implications*. Amsterdam: Benjamins. S.283-93.
- Stojanovic', D. (1991): *Ironie und Bedeutung*. Bochumer Schriften zur deutschen Literatur; Bd.21. Frankfurt a.M.: Lang
- Yamanashi, M. (1997): Some Issues in the Treatment of Irony and Related Tropes. In: Carston, R. (ed. and preface); Uchida, S. (ed. and preface): *Relevance Theory: Applications and Implications*. Amsterdam: Benjamins. S.271-81.
- Wilton, A.: *Spaß beiseite vs. You've got to laugh: Einige Vorüberlegungen zu einer Analyse von verbalisiertem Humor im Deutschen und Englischen*. Aus: <http://viadrina.euv-frankfurt-o.de/~sw2/Doktoranden/projekte/Wilton.html>